



## Marktinfos: Mehr Transparenz oder besser Vernebelung?

„Ihre Erntezahlen schaden der Landwirtschaft“, dieses Argument wird gerne von gewitzten Preis-Feilschern vorgebracht. Gemeint ist damit, dass Ernte- oder Viehzahlen den Schlachthöfen, Händlern, Mühlen zu viele Informationen über die Mengen- und damit die Preisentwicklung zum Nachteil der Landwirte liefern würden. Man hätte gerne ganz niedrige oder keine Mengenzahlen. Das sollte hohe Preise bewirken. Wenn später doch hohe Mengen abgeliefert werden, müssten halt die Händler auch teurer verkaufen.

Solche einfältigen Gedanken sind in einer Marktwirtschaft leider etwas zu kurz gegriffen. Schon auch deshalb, weil auch die Aufkäufer vom Fach sind und ebenfalls internationalen Wettbewerbszwängen auf Abnehmerseite ausgesetzt sind. Der Getreidemarkt nach jeder Ernte ist seit dem Wiederaufbau nach dem Krieg ein gesättigter Markt. Jede Unsicherheit über die Mengen auf einem Überschussmarkt drückt die Preise. Erst wenn einigermaßen Klarheit über die Kalkulationsgrundlagen herrscht, kann es stabile, knapp kalkulierte Preise geben.

### Gastkommentar von Georg Keckl vom Statistischen Landesamt

Würden hier lange Unsicherheiten bestehen, hätte das diese Folgen: noch niedrigere Erzeugerpreise, hohe Schwankungen, hohe Risikozuschläge auf allen Handelsstufen (wie jetzt bei Roggen, der aus der Intervention genommen wurde), ein noch längeres Warten auf mehr Informationen und Absicherungen.

Nur durch die Aufkaufgarantie des Staates und verlässliche Erntezahlen waren die mit knappen Spannen kalkulierten Getreidepreise des Handels und der Mühlen überhaupt möglich. Die Landwirtschaft braucht wettbewerbsstarke, erfindungsreiche Partner und Abnehmer in der Region. Alle brauchen verlässliche Informationen. Wenn es auf einer Seite schwächelt, schädigt das auch die Wettbewerbskraft der Landwirte, wie wir leider im Milchmarkt gerade sehen.

Wer einen freien Markt mit zu wenigen Informationen erleben



Georg Keckl

will, muss das schnellebige Gemüse erzeugen: Riesige Preisschwankungen, der Produktionsanteil bäuerlicher Betriebe schrumpft stark, teilweise gibt es schon Erzeuger als Subunternehmer weltweiter Lebensmittelkonzerne, Produktvernichtung (Fräse) auf eigene Kosten bei Fehleinschätzungen, rigorose Praktiken

starker Abnehmer. In Ländern mit guten, schnellen, freien, unabhängigen Anbau- und Ernteinformationen hat eine bäuerliche Landwirtschaft mehr Chancen, nicht umgekehrt! Wir leben nicht mehr im Jahr 1946, wo Getreide extrem

knapp war (ungesättigter Markt). Niemand hätte damals je erwartet, dass in dem mit Flüchtlingen und Vertriebenen vollgestopften Land und dem Verlust wichtiger Anbaugelände jemals so hohe Getreideerträge erzielt würden, dass Deutschland mehr exportieren als importieren muss.

Als Vergleich wird oft der Benzinpreis genannt. Dabei ist die Lage beim Öl, ähnlich wie bei Getreide im Jahr 1949, so, dass es einen ungesättigten Markt gibt. Die Nachfrage kennt hier nur eine Richtung: schnell mehr Öl, besonders seit dem raschen Aufstieg Chinas zur Industrienation. Jede Unsicherheit oder mangelnde Information (Anschläge, Misserfolge im Irak, falsche Vorräteprognosen) treiben den Preis auf einem ungesättigten Markt nach oben. Marktgesetze lassen sich langfristig nicht austricksen.